

„Man sieht täglich, was zu erreichen ist, wenn man etwas tut“

Philipp Ziser, Journalist aus Eggenstein, arbeitet in Burundi in der Öffentlichkeitsarbeit von zwei Hilfsorganisationen

Nach dem Studium wollte sich Philipp Ziser, Journalist aus Eggenstein und freier Mitarbeiter der BNN-Hardtredaktion, sozial engagieren und entdeckte Burundi, das ärmste Land der Welt, in dem die meisten Familien unter der Armutsgrenze leben. Dort wollte er sich einsetzen. Nach dem ersten Jahr ließen ihn Menschen sowie vielfältige Aufgaben und Projekte, die er dort mitgetragen hat, nicht mehr los. So ist er „einfach dabei geblieben, weil man täglich sehen kann, was erreichbar ist, wenn man

nur etwas tut“. Inzwischen arbeitet er seit drei Jahren, zumeist in Burundi selbst, für die „Fondation Stamm“, eine in Burundi gegründete und arbeitende Stiftung, und für „burundikids“, eine in Deutschland zur Unterstützung der „Fondation Stamm“ gegründete Organisation. Er ist Sprachrohr der beiden Stiftungen und Insider, der über Not und Hoffnung informiert. Bei seinem Kurzbesuch in der Heimat berichtete Philipp Ziser unserem Redaktionsmitglied Dietrich Hendel über seine Arbeit in Burundi.

Welche konkreten Aufgaben erfüllen Sie für die Fondation Stamm und burundikids?

Ziser: Für beide Organisationen mache ich die Öffentlichkeitsarbeit, um vor allem in Deutschland bekannt zu machen, welche Bedürfnisse in Burundi bestehen und wie man mit kleinen Spenden dort von hier aus hilfreich sein kann. Wenn ich in Deutschland bin, besuche ich zum Beispiel Schulen und erzähle, wie die Kinder in Burundi leben. Ich berichte Organisationen und Gruppen, die uns Hilfe zukommen lassen, über unsere Arbeit. Immer in der Hoffnung, weitere Menschen zu gewinnen, die unsere Projekte fördern.

Worin bestehen Ihre Aufgaben, wenn Sie in Burundi sind?

Ziser: In der Hauptstadt Bujumbura und im Landesinneren betreuen wir verschiedene Projekte – Schule, Berufsausbildung, Heime für Waisen und Straßenkinder, ein Kreditssystem für Frauen – die zu koordinieren sind. Das ist meine wichtigste Aufgabe. Die-

se Projekte müssen mit den Mitarbeitern, die alle Burunder sind, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, Notwendigkeiten und den örtlichen Möglichkeiten abgestimmt werden. Unser Vorteil vor Ort ist, dass Verena Stamm seit 1972 in Burundi lebt, sich dort bestens auskennt und weiß, wie es dort vor dem Bürgerkrieg ausgesehen hat und was man heute – mit Unterstützung von außen – tun muss, um den früheren Zustand zu erreichen, in dem Menschen ihr Auskommen hatten.

Welchen Personenkreis betreuen Sie in Ihren Heimen?

Ziser: Wir haben Heime für Kinder, die ihre Eltern im Bürgerkrieg verloren haben. In einem anderen Heim betreuen wir Straßenkinder, einige davon ehemalige Kindersoldaten. Sie brauchen nach schlimmen Erfahrungen im Krieg besondere Betreuung und Zuwendung. Dann haben wir ein Heim für allein erziehende Mütter und Kindertagesstätten. Im Landesinneren unterhalten wir mehrere Kinderheime, die von Einheimischen geleitet werden und die wir regelmäßig besuchen.

Wie sieht das Schulprojekt aus, das Sie betreuen?

Ziser: Wir haben in Bujumbura ein Schulzentrum mit 800 Kindern, unser größtes Projekt. Die Klassen haben nur 40 Schüler. In anderen Schulen sind es 100. Wir haben dort gut ausgebildete Lehrer, die gut bezahlt werden und sehr engagiert

sind. Das wirkt sich auf das Niveau der Schule aus, die einen guten Ruf genießt. Die Eltern zahlen für ihre Kinder ein Schulgeld, das manche zwar nur mit Mühe aufbringen. Aber das Prinzip von fördern und fordern funktioniert gut, weil die Menschen verstehen, was wir damit beabsichtigen. Wir unterrichten dort auch Kinder aus reicheren Familien, die uns Stipendien für die Kinder ermöglichen, deren Eltern kein Schulgeld aufbringen können. Damit lassen wir Kindern aus unserem Waisenhaus unterrichten.

Sie bilden junge Menschen auch in Handwerksberufen aus?

Ziser: Zusammen mit beispielsweise Unicef oder anderen Partnern bilden wir ehemalige Kindersoldaten als Handwerker aus. Sie arbeiten zum Beispiel in der Ziegelherstellung, um Steine für die Bauprojekte zu produzieren. Das hat sich inzwischen soweit entwickelt, dass wir nur noch begleiten. Diejenigen, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, bilden die aus, die nachkommen. Das funktioniert gut, weil die Kinder und Jugendlichen sehr aufnahmebereit sind. Wir geben dabei, wie bei anderen Projekten, Starthilfe, ohne die es aber nicht funktioniert. Zweites Ausbildungsprojekt ist eine Berufsschule im Landesinneren, in Gitega, der zweitgrößten Stadt des Landes. Daran ist eine Stiftung

aus München beteiligt. Dort werden Bauhandwerker, Elektriker, Klempner und ähnliche Berufe, Schweißer, Schreiner und Schneider ausgebildet. Für den erfolgreichen Abschluss gibt es Diplome, ähnlich einem Gesellen- oder Facharbeiterbrief. Die Ausbildung läuft wie in Deutschland: drei Jahre mit Theorie in der Schule und Praxis im Betrieb. Wir wollen in Zukunft auch EDV-Facharbeiter ausbilden.

Was ist unter dem Kreditsystem zu verstehen, von dem Sie gesprochen haben?

Ziser: Das sind Mini-Kredite fast ausschließlich für Frauen, beginnend mit 20 Euro. Mit diesem Geld wollen wir den Frauen helfen, sich eine Existenz aufzubauen, mit denen sie ihre Familie ernähren können. Bevor es den Kredit gibt, werden mehrere Gespräche geführt. Die Kreditnehmer zahlen minimale Zinsen und Tilgungen. Was zurück gezahlt wird, können wir für neue Kredite einsetzen. Und die Zinsen, die die Frauen bezahlen, werden ihnen auf einem Sparbuch gut geschrieben. Das System läuft sehr gut und ist eine ausgezeichnete Hilfe zur Selbsthilfe.

Wie wird Ihre Arbeit finanziert?

Ziser: Wir werden hauptsächlich durch Spenden unterstützt. Diese kommen von „burundikids“ in Köln, „von human help network“ in Mainz, von der „fondation arcannum“ in der Schweiz und von „burundikids“ in der Schweiz, mit denen wir eine kleine Kinderklinik bauen wollen. Dazu gibt es Unterstützung von der Kinderhilfsstiftung Fikentscher in München und der Francis-Hauck-Stiftung aus Baden-Württemberg. Von Unicef und anderen UN-Agenturen, von der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung werden wir unterstützt sowie von einigen örtlichen Organisationen, zum Beispiel der burundikids-Arbeitsgruppe in Eggenstein, die Gebrauchsgüter sammelt und in Containern nach Burundi schickt oder Produkte aus Burundi verkauft.



PHILIPP ZISER aus Eggenstein macht Öffentlichkeitsarbeit für „burundikids e.V.“

Foto: del

Hintergrund

Burundi

Die Republik Burundi mit der Hauptstadt Bujumbura ist eines der kleinsten Länder in Afrika, aber sehr dicht besiedelt. Auf einer Fläche von etwa 27 800 Quadratkilometern – ungefähr so viel wie Hessen – leben rund acht Millionen Menschen, berichtet der Journalist Philipp Ziser aus Eggenstein.

Der Bürgerkrieg, der 1993 ausbrach, hat das Land zugrunde gerichtet. 300 000 Menschen kamen ums Leben, eine Million Menschen sind geflüchtet. Frauen und Kinder haben Männer und Väter im Krieg verloren, und im Land wurde die meisten Häuser und Höfe in fast zehn Jahren Krieg zerstört.

Viele Menschen lebten nach dem Krieg in Lagern. Hygienische Missstände begünstigten Seuchen, viele Menschen starben an Malaria, Tuberkulose und anderen Krankheiten, die sich schnell ausbreiteten. Der lange Krieg hatte dazu geführt, dass die Landbewohner verarmten, Dürren und Unwetter hatten zudem ihre Ernten zerstört.

Noch heute, sechs Jahre nach dem Ende des Kriegs – offizielles Kriegsende war mit den Wahlen 2005, Kampfhandlungen dauerten aber bis 2006 –, leiden die Menschen unter den Folgen und müssen jeden Tag ums Überleben kämpfen, berichtet Ziser. Die meisten zumindest. Etwa ein Prozent der Bevölkerung zählt zu den Reichen.

Noch während des Bürgerkriegs, 1999, hat Verena Stamm, die seit 1972 in Burundi lebt, ihre Stiftung „Fondation Stamm“ gegründet, um zu helfen, die Not der Menschen zu lindern. Die deutsche Organisation „burundikids e.V.“ wurde 2003 von der Kölner Architektin Martina Wziontek ins Leben gerufen, die ein Jahr zuvor erst Ruanda, den Nachbarstaat, und dann Burundi besucht hatte, informiert Philipp Ziser, der für die beiden Hilfsorganisationen die Öffentlichkeitsarbeit betreibt.

„burundikids“ unterstützt ausschließlich die „Fondation Stamm“ von Deutschland aus. „burundikids“ will „vergessenen Kindern die Chance auf eine lebenswerte Zukunft geben“. Denn die Hälfte der Bevölkerung von Burundi ist jünger als 14 Jahre. del